Robert Zion: Empowerment nach Pam Grier,
in: 70 Millimeter, Nr. 4, April 2023, Seite 12:

Empowerment nach Pam Grier

Eine Ikone. Ein Statement der Ästhetik des Black Cinema sicherlich, vor allem aber ein trotziges Statement der Würde, der Stärke, der Selbstbehauptung. Sobald Pam Grier in der Titelsequenz von *JACKIE BROWN* (1997) zu Bobby Womacks „Across 110th Street“ die Leinwand passiert, sind alle Maßstäbe verschoben. Die von Tarantinos „Pulp“-Vorlage Elmore Leonards, deren Hauptpfigur eine Weiße ist, ebenso, wie die von Tarantino selbst ... Doch beginnt auch Filmhistorie immer von vorne.

Wir sind in den Umbruchszeiten New Hollywoods, zu denen auch das Blaxploitation-Kino zählt. Der berühmteste unter den Blaxploitation-Stars: Richard Roundtree. Nachdem MGM Gordon Parks´ *SHAFT* (1971) in die Kinos gebracht und der Film $13 Millionen eingespielt hatte, hatten auch die unabhängigen American International Pictures (AIP) ihr neues Ausbeutungs- und Erfolgsmodell gefunden und ihr neuer Star hieß: Pam Grier. Sie hatte bei Roger Cormans New World Pictures mit Filmen wie *THE BIG BIRD CAGE* (1972) begonnen, hiernach einen Fünfjahresvertrag bei AIP erhalten und avancierte rasch mit insgesamt sieben Filmen für die AIP bereits damals zu einer Ikone des Black Cinema.

Filme mit Pam Grier in der Titelrolle wie *COFFY - DIE RAUBKATZE* (*Coffy* – 1973), *FOXY BROWN* (1974), *SHEBA, BABY* (1975) und *FRIDAY FOSTER – IM NETZ DER SCHWARZEN SPINNE* (*Friday Foster* – 1975) waren Kassenerfolge. Dennoch hatten sie für das überwiegend schwarze Publikum ebenso eine nicht zu bestreitende gesellschaftliche, sogar politische Relevanz. Dabei stand es der Radikalität der Black Panther Party,

Robert Zion: Empowerment nach Pam Grier,
in: 70 Millimeter, Nr. 4, April 2023, Seite 13:

ihrem schwarzen Nationalismus und Gemeinschaftsdenken, ihrer sozialistisch motivierten Rebellion mit dem Ziel schwarzer kultureller, ökonomischer wie politischer Selbstbestimmung, weit näher als den Identitätspolitiken gebildeter Mittelschichten.

„That's ‚Miss' Nigga to you!"

Noch vor der AIP füllte Pam Grier für Roger Corman die Kassen. Nach dem Erfolg des Woman-in-Prison-Films *BIG DOLL HOUSE* (1971), der $10 Millionen einspielte, wollte Corman ein Sequel auf den Philippinen produzieren. Jack Hill nutzte dies nun aus, um die Exploitation-Formel mit *THE BIG BIRD CAGE* mit anarchischem Humor aufzubrechen und ein ironisches-aufdeckendes Spiel mit den üblichen Genre-Klischees zu betreiben: aus den üblichen lesbischen Knastaufseherinnen werden nun zwei schwule Knastaufseher, aus der weißen Dominanz wird die Dominanz der schwarzen Pam Grier *(„That's ‚Miss' Nigga to you!"*), sobald diese im Lager auftaucht, und aus Revolutionären werden Gelegenheitsräuber, die ansonsten darauf achten, ihre Leben möglichst *lazy* und unaufgeregt zu verbringen. *THE BIG BIRD CAGE* wurde wieder ein Kassenhit, lief aber am längsten und erfolgreichsten in einem Schwulen-Kino in Hollywood. Das, was man nach heutigen Maßstäben oberflächlicher *Political Correctness* als Ansammlung homophober Geschmacklosigkeiten interpretieren würde, erwies sich in Wirklichkeit auch als ein Film für *Gay People*.

„Revenge is a virtue / You stood up like you should."

Es ist einer der schönsten Momente im gesamten Blaxploitation-Kino: *„Carter, did you ever do something when you were mad? Really mad, and it was like living in a dream?"*, so Pam Grier zu ihrem Freund in *COFFY*. Der Film ist eine simple Rachegeschichte, doch in diesem Moment erscheint Pam Grier plötzlich sehr zerbrechlich, voller Selbstzweifel – das Subalterne des Irren, Schwarzen und Femininen wird zusammengeführt und zugleich zu einem Traum von der Rebellion gegen die bestehende Unterdrückung und Ausbeutung. Gerade in der Unbedarftheit und Direktheit seines Exploitation-Musters, transportiert von der überwältigenden Präsenz Pam Griers, ist *COFFY* beinahe schon weiter, als so mancher politisch korrekte Film es noch heute vorgibt zu sein. Er erhebt nicht einfach nur einen Anspruch auf schwarze Selbstbestimmung, er führt sie einfach aus, zeigt dabei auch unverhohlen den Sexismus und Opportunismus wie die Gewalt in der eigenen *Community*. Erzählung, Ästhetik und vor allem die Figur Pam Griers erschöpfen sich keineswegs in einem Selbstjustizdrama. Coffy Coffin, das ist nicht nur eine Frau, die den allgegenwärtigen Sexismus für ihre Zwecke (und ihr Vergnügen) einsetzt und einfach gegen die schwarzen wie weißen Männer kehrt, sie ist auch eine Frau, die erstaunlich viel Selbstzweifel, Schwächen, Unzulänglichkeiten zeigt, die tatsächlich um eine höhere Moral ringt: *„Ich spielte Frauen, die Männern in wirklich jeder Situation gewachsen waren. Die Filme waren mehr als nur Unterhaltung. Drogendealer und andere Kriminelle bekamen es mit einer Frau zu tun, die sich auflehnte.*

Und das respektierten andere Frauen, die zu Hause vielleicht von ihren Ehemännern verprügelt wurden.“ (Pam Grier, 1998)

Robert Zion: Empowerment nach Pam Grier,
in: 70 Millimeter, Nr. 4, April 2023, Seite 14:

„Standing up strong / Like we all wish we could.“

FOXY BROWN, erneut eine Rachegeschichte, sollte ursprünglich ein Sequel zu *COFFY* werden, doch die Verantwortlichen der AIP hielten Sequels für kommerziell weniger erfolgversprechend, so dass Jack Hill die Erzählung des Vorgängers auf die neue Figur Foxy Brown umschrieb. Und mit dieser wurde Pam Grier tatsächlich und endgültig zu einer Ikone des *black pride*. Nun erhält sie ihre *Star Closeups*, bestimmt ihre Garderobe vollkommen selbst, verlangt nicht nur mehr Honorar, sondern auch erheblich mehr Einfluss auf die Gestaltung ihrer Rolle – seinerzeit noch nicht gerade zur Freude Jack Hills. Den Soundtrack von *FOXY BROWN*, veröffentlicht über das legendäre Motown-Label, übernahm Willie Hutch, musikalisch wie textlich wurde daraus eines der vielleicht besten Funk’n’Soul-Alben der 70er-Jahre, voller herausragender Songs und aufregender Jazz-Einsprengsel. Überflüssig zu betonen, dass diese Musik, neben der Regie Hills, dem Film seinen Rhythmus, seinen *drive* und seinen *soul* verleiht. Dies und die Persönlichkeit Pam Griers machen *FOXY BROWN* zu einem der herausragendsten Werke des Black Cinema. Pam Griers Präsenz ist dabei ebenso darstellerisch wie physisch und sexuell, modisch wie sprachlich, als *Role Model* wie als *Style Model*, vor allem aber als Widerspiegelung für das *Empowerment* der schwarzen Frau, die in Hills Film sogar noch den Männerclub der *Black Panthers* für ihre Zwecke in ihren Dienst nimmt: *„Ich war ein zorniges Ding. Ich verkörperte wirklich das, was in den Köpfen von Frauen, insbesondere von schwarzen Frauen vorging.“* (Pam Grier, 2000)

„You're a shining symbol / A shining symbol.”

Der Film endet mit einer Liebesszene, die zugleich ein melancholischer und doch auch sehr versöhnlicher Abschied ist. Beide kommen sich sehr nahe und sind sich dennoch auch ein wenig fern. Sie greifen sich die Hände, küssen sich. Sie drückt ihm ihren Zeigefinger zum Abschied auf die Lippen. Nachdem sie gegangen ist, geht er zurück ins Ladenlokal, zögerlich, sie steigt in ein Auto, blickt nachdenklich, etwas ängstlich sogar, die Musik setzt ein... Nein, das Ladenlokal ist nicht Robert Forsters Kautions-Büro, es ist Austin Stokers Kredit-Büro, sie, Pam Grier, ist hier nicht Jackie Brown, sondern Sheba Shayne und dies ist auch nicht das Ende von *JACKIE BROWN*,

sondern von *SHEBA, BABY* – und doch ist es auch das Ende von *JACKIE BROWN*. Es sind die Momente, bei denen sich Pam Grier gegenüber William Girdler durchsetzen musste, um ihren *black dynamite* einzubringen, die in *SHEBA, BABY* ebenso herausragen. Die Szene etwa, in der Sheba Shayne den kleinen schwarzen Hehler Christopher Joy auf der Straße und

Robert Zion: Empowerment nach Pam Grier,
in: 70 Millimeter, Nr. 4, April 2023, Seite 15:

in einer Autowaschanlage in die Mangel nimmt, ist in ihrem coolen Ghetto-Slang, in Tempo, Rhythmus und Gestik ebenso explizit wie brillant, wie bereits bei *COFFY* und *FOXY BROWN* voller Soul und realem *streetlife*. Und *SHEBA, BABY* lieferte *JACKIE BROWN* nicht nur sein wunderbar melancholisches Ende, sondern auch seinen Anfang, die ikonenhafte Inszenierung Pam Griers, begleitet von einem Funk'n'Soul-Hit, dessen Text die Hauptfigur gleich zu Beginn in das richtige Rampenlicht rückt. War es bei Tarantino Bobby Womacks *„Woman trying to catch a trick on the street”*, so ist es hier das von Barbara Mason gesungene: *„She’s a dangerous lady, and she’s well put together”*.

„A future seed / A new breed”

Pam Grier hatte für Arthur Marks bereits in *BUCKTOWN* (1975) gespielt, in einer etwas kleineren Rolle an der Seite von Fred Williamson. Marks’ Nachfolgefilm für die AIP *FRIDAY FOSTER* sollte dann wieder ganz auf sie in der Titelrolle zugeschnitten sein. Es ist eine Art Meta-Film des Blaxploitation-Kinos, dabei der bei Weitem politischste Pam Griers in dieser Zeit und ihre Rolle der Friday Foster die reflektierteste und auch mildeste – sie greift während des ganzen Films nur einmal zur Waffe, dann auch nur zur Selbstverteidigung, und wirft diese gleich auch wieder angewidert fort. Ihre Waffe ist die Kamera, ihre Aufgabe die Aufklärung, die Aufdeckung der Macht der *white power* und des Verrats untereinander sowie das Zusammenführen der *black power*. Die Distanz ihrer Fotokamera erlaubt ihr diesmal, ihre Rolle nicht nur mit der üblichen körperlichen Präsenz und ihrem Charisma auszufüllen, sondern auch schauspielerisch vielseitiger, als Ex-Model, die vom Fotografiertwerden zum Fotografieren übergegangen ist, als Frau, die sich ihre Männer nach ihren eigenen Begehrlichkeiten aussucht – und nicht umgekehrt. Die immer wieder durchscheinende Verletzlichkeit und Angreifbarkeit ihrer Figuren, sie kommt in *FRIDAY FOSTER* daher besonders zum Tragen.

Pam Grier sagte Ende der 90er, das Blaxploitation-Kino der 70er-Jahre – insgesamt etwa 200 schwarze Action-, Horrorfilme und Komödien, die auf dem Höhepunkt der Ära zwischen 1971 and 1976 erschienen sind – sei eine „Belohnung“ für den Aufbruch und die Befreiung der 60er Jahre gewesen. Aber mit dem Blockbuster-Kino in der Nachfolge New Hollywoods endete auch diese Ära. Für Pam Grier war *FRIDAY FOSTER* für lange Zeit ihre letzte große Star-Rolle bis *JACKIE BROWN*.

„Of black pride, yah!“

Damit wieder zurück zu *JACKIE BROWN*, in dem Tarantino auch Pam Griers Anfängen in den Woman-in-Prison-Filmen seine Referenz erweist: Als Jackie Brown in den Knast gesteckt wird, läuft dazu das Titelstück von *BIG DOLL HOUSE* „Long Time Woman“, gesungen von Pam Grier. Und so schließt Tarantino hiermit einen Kreis filmischer, musikalischer wie realer Bezüge des *Black Cinema* Pam Griers, denn noch während ihrer Studentenzeit an der UCLA hatte sie auch für Bobby Womack Background gesungen, dessen „Across 110th Street“ Tarantino dann zum Titel- und Endstück von *JACKIE BROWN* machte – und zugleich zur Funk'n'Soul-Begleitmusik seiner ikonenhaften Inszenierung Pam Griers, als trotziges Statement der Würde, der Stärke, der Selbstbehauptung:

„Revenge is a virtue / You stood up like you should / Standing up strong / Like we all wish we could / You're a shining symbol / A shining symbol / Of black pride / You're a new breed / A future seed / A new breed / Of black pride, yah!” (Roy Ayers, „Shining Symbol“, aus: *COFFY*)

Robert Zion

©2023 by Robert Zion | All rights reserved.